



SonntagsZeitung
8021 Zürich
044/ 248 40 40
www.sonntagszeitung.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 188'658
Erscheinungsweise: wöchentlich

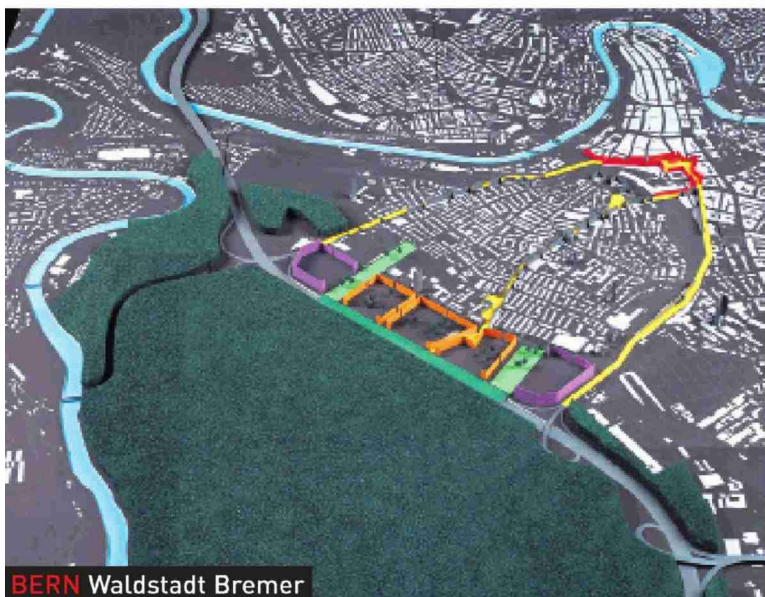
Themen-Nr.: 812.6
Abo-Nr.: 1067228
Seite: 13
Fläche: 191'217 mm²

In die Höhe, in den Wald

Die Schweizer Grossstädte investieren Milliarden in ihre Zukunft



BASEL New Basel



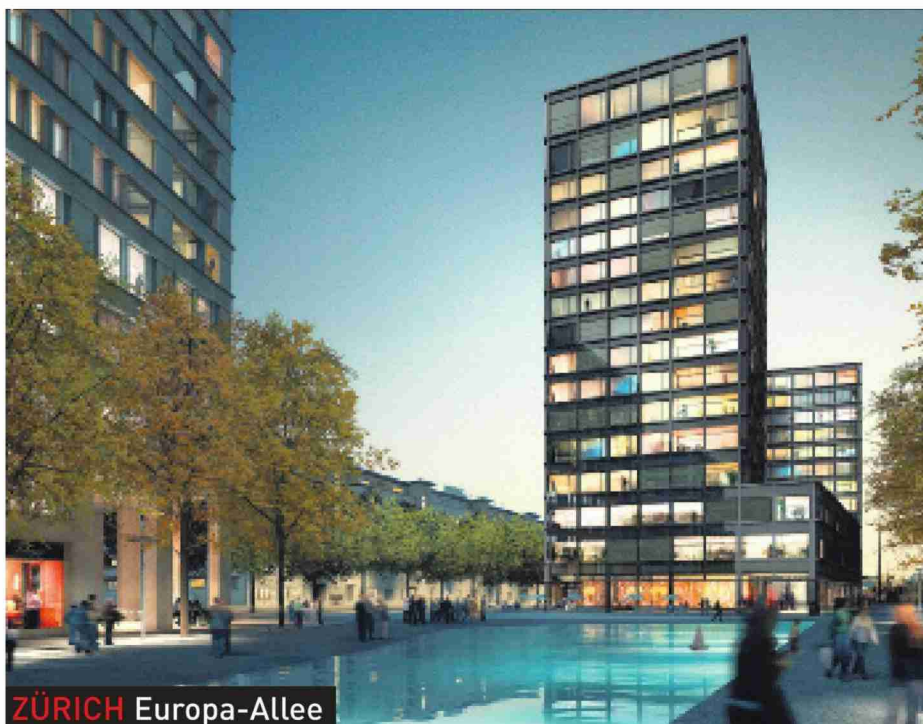
BERN Waldstadt Bremer



SonntagsZeitung
8021 Zürich
044/ 248 40 40
www.sonntagszeitung.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 188'658
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 812.6
Abo-Nr.: 1067228
Seite: 13
Fläche: 191'217 mm²



ZÜRICH Europa-Allee

VON SEBASTIAN RAMSPECK,
GABI SCHWEGLER
UND CLAUDIA SCHMID
Schmutz, Lärm, Kokainhandel – der Norden der Stadt Basel, das Gebiet vor der deutschen und der französischen Grenze, sorgte noch vor wenigen Jahren vor allem mit Negativschlagzeilen für Aufsehen. «Ohne Grund hat niemand die Voltastrasse von Süden nach Norden überquert», sagt Thomas Waltert vom Baudepartement des Kantons Basel-Stadt. «Aber jetzt, jetzt erleben wir hier die Renaissance der Stadt.»

Waltert ist verantwortlich für das Megaprojekt Basel Nord: Die Autobahn, die das französische mit dem Schweizer Strassennetz verbindet, wurde unter die Erde

gelegt, neue Geschäfts- und Wohnhäuser sind entstanden, alte Gebäude werden saniert, der Pharmakonzern Novartis errichtet den Novartis Campus. Eine Tramlinie nach Deutschland ist in Bau, für eine andere nach Frankreich hat die Regierung in Paris vorletzte Woche einen Kredit gesprochen.

Das gigantischste Projekt aber steht noch an: Ein Teil des Containerhafens am Rhein soll in den kommenden zwanzig Jahren zum ehemaligen Rangierbahnhof der Deutschen Bahn hin verlagert werden, mitten im Fluss eine Insel mit Hochhäusern entstehen – eine Hafencity wie in der deutschen Stadt Hamburg. Projektname: «New Basel».

Die Citys sind heute wieder attraktive Wohnorte

Auf mehr als acht Milliarden Franken belaufen sich die bereits getätigten und noch geplanten Investitionen von öffentlicher Hand, von Privatfirmen und Stiftungen. Waltert rechnet damit, dass die Einwohnerzahl von Basel-Stadt in den kommenden zehn Jahren von derzeit 191 000 auf 200 000 anwachsen wird.

Die «Renaissance der Stadt», die Waltert beschwört, hat längst die ganze Schweiz erfasst. Nach Jahrzehnten der Landflucht sind die Citys für viele Schweizer heute wieder der attraktivste Wohn-

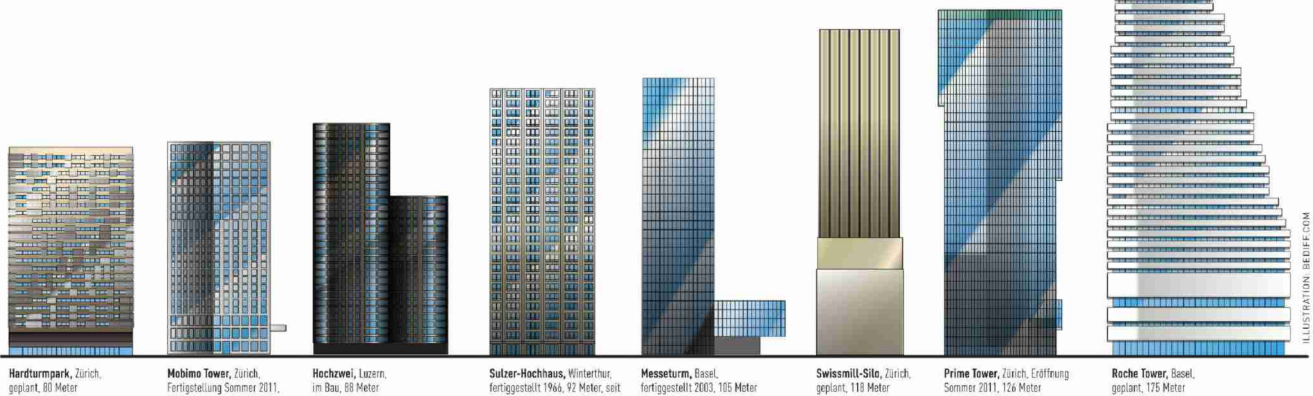


SonntagsZeitung
8021 Zürich
044/ 248 40 40
www.sonntagszeitung.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 188'658
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 812.6
Abo-Nr.: 1067228
Seite: 13
Fläche: 191'217 mm²

Schweizer Hochhäuser: Steigende Bodenpreise, Hoffnung auf Prestige, neues Know-how



Die grossen Schweizer Städte wachsen in den Himmel. Während fast 40 Jahren war das Sulzer-Hochhaus in Winterthur mit 92 Metern das höchste Gebäude der Schweiz. Seit 2003 wird es überflügelt vom Messesturm in Basel, im Sommer wird der Prime Tower in Zürich eröffnet – mit 126 Metern das vorläufig höchste Gebäude der Schweiz. Der Wettlauf geht weiter: Der Basler Roche Tower des Architektenduos Jacques Herzog und Pierre de Meuron soll 175 Meter hoch

in den Himmel ragen. Hauptgründe für den Hochhausboom sind die steigenden Bodenpreise an attraktiven Lagen und das Prestige, das sich manche Firmen von solchen Objekten erhoffen. «Die Internationalisierung der Schweizer Baubranche hat vermutlich auch dazu geführt, dass nun für den Hochhausbau das nötige Know-how vorhanden ist», sagt Thomas Held, Ex-Direktor der Denkfabrik Avenir Suisse. Die FDP

Zürich lancierte Anfang Februar ihre Vision «Skyline Schweiz 2030»: In Wolkenkratzer-Städten soll dereinst eine Million Menschen wohnen. Städteforscher Christian Schmid hält dies für unwahrscheinlich: «Das würde einen Mentalitätswechsel bedingen, denn bis jetzt will kaum jemand in der Schweiz auf so engem Raum mit anderen zusammenleben.»

In die Höhe, in den Wald

ort. Und weil die Schweizer Bevölkerung nach einer Prognose des Bundesamts für Statistik in den kommenden zehn Jahren von derzeit 7,8 auf bis zu 8,8 Millionen anwachsen wird, herrscht nicht nur in Basel, sondern auch in den anderen Schweizer Grossstädten Gründerzeit:

- Im März wird in Bern eine Machbarkeitsstudie für einen neuen Stadtteil namens «Waldstadt Bremer» fertiggestellt.
- Vor einem Monat erhielt Lausanne den Wakkerpreis 2011 des Schweizer Heimatschutzes für

das Städtebauprojekt «Lausanne West».

- Im Genfer Quartier La Praille soll eine neue Wohn- und Geschäftssiedlung entstehen.
- In Winterthur wird das ehemalige Areal des Sulzer-Konzerns in einen Hochschul-, Gewerbe- und Wohnkomplex umgewandelt.
- In Zürich entsteht nach Neu-Oerlikon und Zürich-West derzeit ein neuer Stadtteil neben dem Hauptbahnhof, die Europa-Allee. Und eine Architektengruppe sorgte im Januar mit ihrer Vision «Krokodil» für Aufsehen: Im Zürcher Glattal sollen Agglomera-

tionsgemeinden wie Kloten, Dübendorf oder Uster zu einer neuen Grossstadt mit 400'000 Einwohnern zusammenwachsen.

Nachdem die grossen Schweizer Städte über Jahrzehnte Einwohner verloren haben, wachsen sie seit der Jahrtausendwende wieder. Kommende Woche veröffentlicht der Schweizer Städteverband die jüngsten Vergleichszahlen, die der SonntagsZeitung vorliegen: Die dreizehn bevölkerungsreichsten Städte melden für 2009 im Vergleich zum Vorjahr allesamt eine teilweise deutliche Zunahme der Einwohnerzahl,



SonntagsZeitung
8021 Zürich
044/ 248 40 40
www.sonntagszeitung.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 188'658
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 812.6
Abo-Nr.: 1067228
Seite: 13
Fläche: 191'217 mm²

Lausanne beispielsweise um fast drei Prozent. Innert eines Jahrzehnts ist Zürich um knapp 10 Prozent gewachsen, Winterthur gar um 13 Prozent.

«Die Stadt steht für viele für die Hoffnung auf eine bessere Zukunft», sagt Martina Kühne, Zukunftsforscherin am Gottlieb-Duttweiler-Institut im zürcherischen Rüslikon. «Die Städte gelten als Experimentierlabors, in denen Zukunft entsteht. Viele Menschen wollen daran teilhaben.» Nicht nur gut bezahlte Jobs, auch Wissenszentren wie Universitäten finden sich vornehmlich in den Städten: «Das ist vor allem für junge Talente ein grosser Anziehungsfaktor.»

Bisher war es vor allem das Umland der Grossstädte, das rasch und planlos anwuchs: Ein Grossteil des Mittellandes gleicht heute einer einzigen riesigen Agglomeration. Politiker aller Couleurs beklagen im Wahljahr 2011 denn auch die Zersiedelung, das Zubetonieren der Wiesen und Äcker zwischen den grossen Zentren.

Ein Phänomen, das von ganz unterschiedlichen Faktoren begünstigt wird: von der Zuwanderung und dem Wunsch der Menschen nach immer mehr Wohnraum, von den niedrigen Kosten des öffentlichen und des privaten Verkehrs, aber auch vom Steuerwettbewerb und der steuerlichen Begünstigung von Pendlern und Eigenheimbesitzern.

Die Landschaftsinitiative der Umweltschutzorganisation Pro Natura, die kommende Woche in der Umweltkommission des Ständerats beraten wird, will der Zersiedelung mit einem 20-Jahr-Moratorium Einhalt gebieten: Die Gesamtfläche der Bauzonen soll in diesem Zeitraum unverändert

bleiben. «Die heutigen Bauzonenreserven reichen für 2,5 Millionen zusätzliche Einwohner», sagt Pro Natura-Zentralsekretär Otto Sieber. Weil viele Zonen aber nicht dort liegen, wo die Leute hinziehen wollen, fordern die Initianten die Möglichkeit, auch kantonsübergreifend neue Bauzonen zu schaffen und im Gegenzug bestehende aufzuheben.

Alte Gebäude sollen als «Perlen» erhalten bleiben

Wo die Zersiedelung bereits vorgeschritten ist, wird nachgebessert. So zum Beispiel westlich der Stadt Lausanne: Neun Gemeinden sind dort in den vergangenen drei Jahrzehnten zu einer unstrukturierten Siedlungscollage zusammengewachsen. Mit dem Projekt «Lausanne West» wird nun Gegensteuer gegeben: Dorfplätze wurden bereits umgestaltet, neue Bahnhöfe werden gebaut, Pläne für Boulevards und Velowege entworfen.

«Wir haben noch Jahrzehnte vor uns», sagt die preisgekrönte Projektleiterin Ariane Widmer. Es gebe einen Richtplan, und die Investoren stünden Schlange. «Jetzt ist es sehr wichtig, dass diese kontrolliert bauen, sonst fallen wir in alte Muster zurück.» Das Projekt sieht insbesondere auch vor, dass alte Gebäude, «Perlen», wie Widmer sie nennt, bestehen bleiben.

Für Christian Schmid, Städteforscher und Professor an der ETH Zürich, ist das ein wichtiger Faktor: «Die Stadtentwicklung muss auch die Geschichte einer Stadt ernst nehmen.» Historische Bauten dürften nicht abgebrochen werden, wie das heute an vielen Orten passiere: «Sie machen den Charme aus und stehen für das kulturelle Erbe einer Stadt.»

Mit der Attraktivität steigen auch die Mietpreise

Altes erhalten und daneben Neues schaffen, für eine gute Durchmischung sorgen – das sind denn auch die Schlagworte der Stadtplaner in Basel. «Wir haben dafür gesorgt, dass in den Erdgeschossen der neuen Gebäude entlang der Voltastrasse Geschäfts- und Ladenflächen realisiert werden, obwohl der Immobilienmarkt vor allem Wohnungen verlangt», sagt Thomas Waltert.

Dabei habe man Lehren aus der Entwicklung in Zürich gezogen, wo zum Beispiel in Neu-Oerlikon eine Wohngegend entstand, der bis heute das Image eines wenig belebten, steril wirkenden Quartiers anhaftet.

Bleibt das Problem, das in der Fachsprache Gentrifizierung genannt wird: Die Attraktivität der Städte und die gigantischen Bauprojekte gehen einher mit steigenden Mietpreisen. Durchschnittlich verdienende Familien können sich Appartements in den neuen Stadtteilen oft nicht leisten und werden in die Agglomeration verdrängt.

In Zürich ist die «Seefeldisierung», also die Angleichung der Mietpreise an jene im Luxusquartier Seefeld, das derzeit meistdiskutierte lokalpolitische Thema. «Basel Nord» und «New Basel» wecken bei Geringverdienern ähnliche Befürchtungen, wenn gleich der Basler Wohnungsmarkt derzeit sehr viel weniger ausgetrocknet ist als jener in Zürich oder Genf.

«Ein Teil der Quartierbewohner freut sich über die neue Infrastruktur, andere haben das Gefühl, sie würden verdrängt», sagt Nicole Fretz vom Stadtteilsekretariat, einer Anlaufstelle für Quartierbewohner. Kein Wunder: Im



SonntagsZeitung
8021 Zürich
044/ 248 40 40
www.sonntagszeitung.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 188'658
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 812.6
Abo-Nr.: 1067228
Seite: 13
Fläche: 191'217 mm²

neuen Volta Center, einer der architektonischen Perlen von Basel Nord, kostet eine Dreieinhalbzimmerwohnung mit eigener Dachterrasse 3230 Franken.

Während Zürich, Genf und Basel ehemalige Industrie- und Hafengebiete zu Wohn- und Geschäftsvierteln umwandeln, steht Bern vor einer ganz anderen Herausforderung: In der Bundeshauptstadt gibt es kaum Industriebrachen, die umgenutzt werden können. Das Berner Architekturbüro Bauart präsentierte daher 2005 die Idee der «Waldstadt Bremer»: In einem Teil des Bremgartenwalds, zwischen dem beliebten Wohnquartier Länggasse und der Autobahn A 1, sollen Wohnungen für bis zu 10 000 Einwohner entstehen.

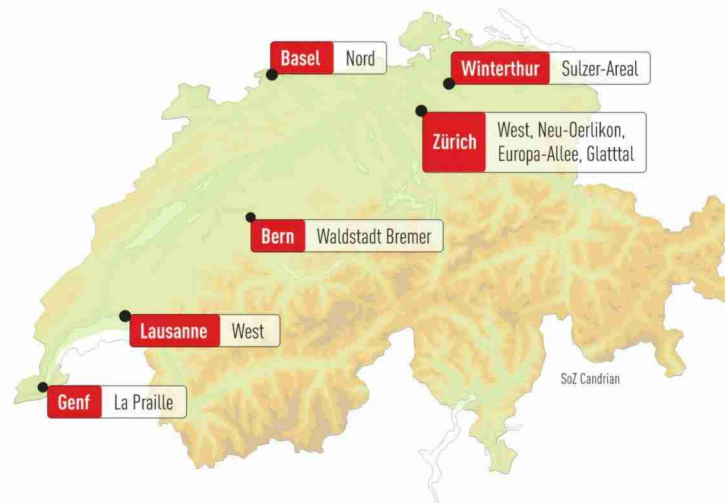
Obwohl dafür Wald gerodet werden müsste, sei die «Waldstadt» letztlich ökologischer als Siedlungen, die fernab der grossen Zentren erstellt würden. «Sie schliesst dort an, wo es schon Infrastruktur gibt und wo auf kleiner Fläche dicht gebaut werden kann», sagt Peter C. Jakob von Bauart. Weil eine Überdachung der Autobahn geplant ist, würde auch der Rest des Bremgartenwalds von einer tieferen Lärmbelastung profitieren, findet Jakob: «Eine Win-win-Situation.»

Der Pro-Natura-Zentralsekretär Otto Sieber sieht das anders. Weil für die «Waldstadt Bremer» eine Ausnahme vom strengen Schweizer Waldgesetz erteilt werden müsste, fürchtet Sieber, «dass Tür und Tor geöffnet würden für die Ausdehnung von Villen- und Einfamilienhauszonen.»

Für Städtforscher Schmid ist aber klar: «Niemand will etwas am enormen Flächenverbrauch ändern. Deshalb können wir jetzt nur noch wählen, wo und wie wir

bauen.» Auch der Wald sei «kein Tabu mehr».

Schweizer Grosstädte: Aktuelle Projekte



Basel: Der Voltaplatz als Spielplatz

FOTO: DEREK LI WAN PO

Datum: 20.02.2011

SonntagsZeitung



SonntagsZeitung
8021 Zürich
044/ 248 40 40
www.sonntagszeitung.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 188'658
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 812.6
Abo-Nr.: 1067228
Seite: 13
Fläche: 191'217 mm²



Lausanne West: Der Dorfplatz in Renens als Treffpunkt FOTO: KEYSTONE